

Totentafel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **24 (1964-1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Totentafel

Ricco Bianchi

Die am Morgen des 23. Septembers eingetroffene Nachricht, Prof. Ricco Bianchi sei von einer Bergtour nicht zurückgekehrt, hat nicht nur seine Nächsten, auch seine Schüler, Kollegen und Freunde bestürzt, obwohl zuerst noch auf einen baldigen besseren Bericht gehofft werden durfte. Nach bangen Stunden des Wartens, in welchen Lehrenden und Lernenden die Unterrichtsarbeit schwer fiel, erreichte uns gegen Abend die Meldung, der Vermißte sei am Tinzenhorn tödlich verunglückt.

Wie oft hat der uns so jäh Entrissene seinerzeit von den Davoser Bergen aus die imposante Dreiergruppe geschaut: die breite Pyramide des Piz Michel, die schlanke, markante Bergesspitze, das Tinzenhorn, und die wuchtige Kuppe des Piz d'Aela. Beim Anblick des Tinzenhorns ist es ihm wohl ergangen wie C. F. Meyer, der von Davos-Wolfgang aus sein Erlebnis in die bekannten Worte bannte:

«Ein blendendes Spitzchen blickt über den Wald,
das ruft mich, das zieht mich, das tut mir Gewalt.»

Wie manchmal ist Ricco Bianchi diesem heimlich-mächtigen Ruf gefolgt, von Davos aus, wo er die Hauptzeit seiner Lehrtätigkeit verbrachte! Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Chur wirkte er zunächst von 1939 bis 1942 als Lehrer in Präz. Darauf folgten die Studien der Naturwissenschaften in Zürich, wo er sich das Doktor-diplom mit einer Arbeit über Alpenpflanzen erwarb. Von 1946 bis 1960 war er ein geschätzter Lehrer an der Alpinen Mittelschule in Davos. Auch neben der Lehrtätigkeit widmete er sich gerne seinen Schülern. An Sporttagen, auf Ausflügen, auch auf vielen freiwilligen Touren, war er ein ausgezeichneter, sicherer und verantwortungsbewußter Führer. Aus solchen gemeinsamen Erlebnissen sind viele bleibende Bindungen entstanden.

Im Herbst 1960 begann Ricco Bianchi seine Lehrtätigkeit als Professor an der Bündner Kantonsschule, wo er zunächst vorwiegend und in den letzten zwei Jahren ausschließlich am Lehrerseminar unterrichtete, und zwar Biologie, Chemie, Heimatkunde und Hygiene. In ruhig-sachlicher Weise erteilte er einen anschaulichen und klar aufgebauten Unterricht. Er verlangte ganze Arbeit. Seine Schüler wußten, daß sie sich auf jede Stunde vorzubereiten hatten, daß Pflichterfüllung in aller Bestimmtheit gefordert wurde. Die angehenden Lehrer lernten, daß zur Bildung die Forderung gehört, daß Bildung über die Leistung, durch aktive Auseinandersetzung mit dem Bildungsgut erfolgt.

Um auch unseren Romanen möglichst gerecht zu werden, lernte Ricco Bianchi durch Selbststudium das surselvische Idiom geläufig sprechen, besonders auch die entsprechenden naturwissenschaftlichen Begriffe.

Prof. Bianchis Unterricht erschöpfte sich indessen nie in der Vermittlung von Begriffen und Kenntnissen. Seine starke Verbundenheit mit der Natur, mit der Tier- und Pflanzenwelt beeindruckte seine Schüler, übertrug sich auf sie. An der Schlußfeier des letzten Schuljahres hat er der versammelten Schülerschaft und den Kollegen in seiner schlicht-gediegenen Art farbenprächtige, vorzügliche eigene Naturaufnahmen, auch viele Bergaufnahmen, gezeigt und erläutert. Hier und dort spielte leise ein feiner Hu-

mor mit. Ja, wie konnte er sich auf einem Ausflug oder in einer Feier- und Feststunde so recht von Herzen zusammen mit Kollegen und Schülern freuen und zur gemeinsamen Freude beitragen! In den allerletzten Tagen hat er nach einer Pilzexkursion mit der Klasse zusammen ein köstliches Mahl zubereitet. Dieses gemeinsame Mahl darf als Ausdruck der echten Verbundenheit zwischen Schülern und Lehrer gesehen werden.

Im Lehrerkollegium wurden seine stete Dienstbereitschaft und wertvolle Mitarbeit überaus geschätzt. Auch hier zeichnete er sich durch sachliche und immer aufbauende Stellungnahme aus. Für unsere Schule bedeutet der so plötzliche Hinschied eines Lehrers, der mit den besonderen bündnerischen Verhältnissen vertraut war wie nur wenige, einen schweren Verlust.

Seine Wirksamkeit aber erstreckte sich über die Schulstube hinaus. Im Bündner Schulblatt hat er treffliche Beiträge zum Naturkundeunterricht, in andern Schriften weitere Arbeiten über Tiere und Pflanzen der Alpen veröffentlicht, auch lebendig und originell verfaßte Tourenbeschreibungen. Wiederholt wirkte er als Referent an Lehrerkonferenzen und förderte so die Lehrerweiterbildung.

Für ein Buch, «Die Berge der Schweiz», das nächstes Jahr herauskommt, hat Ricco Bianchi den naturwissenschaftlichen Teil verfaßt. Sein Mitarbeiter Herbert Maeder schreibt, eine große, reine Liebe zu allem, was wir Schöpfung nennen, zeichne diese Arbeit und den Heimgegangenen aus.

Als dieses Jahr die einzelnen Kantone besondere Sektionen des Schweizerischen Bundes für Naturschutz ins Leben riefen, wurde Ricco Bianchi Präsident der Sektion Graubünden. Er war ein aktives Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft, und in Davos gehörte er deren Vorstand an. Er war auch Mitglied der Naturschutzkommission dieser Gesellschaft.

Neben all den dankbaren Schülern, den Kollegen und Naturfreunden sind es auch die vielen Bergkameraden, die um Ricco Bianchi trauern. Er war Mitglied des Schweizerischen Alpenclubs, von 1956 bis 1960 Präsident der Sektion Davos. Seiner Führung und Kameradschaft hat man sich stets gerne anvertraut. Er galt als besonders bergeskundig und wirkte als Instruktor an Bergführerkursen und an Hochgebirgskursen der Armee.

Das Erlebnis der Berge hat Ricco Bianchi mitgeprägt. Das äußerte sich in seiner Natürlichkeit und Schlichtheit, in seinem Blick für das Wesentliche. Denn wie sich das Auge im Gebirge an wesentliche, typische Linien und Formen, an markante Punkte hält, so hatte Ricco Bianchi die Fähigkeit, Wesentliches von Unwesentlichem, Kleinliches von Bedeutendem zu unterscheiden. Die Prägung durch das Bergerlebnis äußerte sich ferner in einem gewissen Wagemut, an Aufgaben und Unternehmungen ohne tausend Bedenken heranzutreten, so etwa, wenn es galt, in einer Kommission mitzuarbeiten, für eine Klasse ein Arbeitslager zu planen und durchzuführen.

Der alpine Lebensraum hatte seinerzeit seine Studienrichtung und Doktorarbeit, hat später seine Unterrichtsstoffe und Unterrichtsweise, seine geistige Tätigkeit, ja sein Wesen mitbestimmt.

Der Berge «großes, stilles Leuchten», wie der eingangs erwähnte Dichter es nennt, ist Ricco Bianchi zum tiefen Erlebnis geworden. Etwas von diesem Leuchten trug er in aller Stille und Lauterkeit in sich, um es auch an andere weiterzugeben. Es ist bezeichnend, wie er während seiner Davoser Zeit wiederholt am 1. August mit Freunden das Tinzenhorn bestieg, um dort ein weithin sichtbares Leuchten zu entfachen. An

einem klaren Herbstmorgen ist er dem Ruf dieses gleichen Berges wieder gefolgt, nichts ahnend, daß es für ihn das letzte Rufen sein sollte. Auch der kundige Wanderer und wir alle stehen unter höherer Macht, die unsere letzte Wanderung bestimmt. Die große Zahl seiner Schüler, die Kollegen, Freunde und Bergkameraden werden Ricco Bianchi ein dankbares und treues Gedenken bewahren. C. B.

Werner Bühler

Am 17. August folgte ein großer Trauerzug dem Sarge, in dem Kollege Werner Bühler auf dem Friedhof in Masein zur letzten Ruhe gebettet wurde. Werner Bühler wurde 1894 in Tiefencastel geboren und ist dort aufgewachsen. Nach dem Austritt aus dem Seminar fand der junge Lehrer seine erste Anstellung in Lohn im schönen Schamsertal. Nach wenigen Jahren wechselte er nach dem stillen Thalkirch im Safiental. Im Herbst 1924 zog Werner Bühler nach Wiesen. Dort gründete er seinen Hausstand. Der Ehe entsprossen vier Söhne. Den Wohnsitz verlegte die Familie für mehrere Jahre nach dem sonnigen Latsch. In seiner Heimatgemeinde Masein wirkte der Verstorbene elf Jahre an der Unterschule. Nach vorzeitiger Pensionierung half Lehrer Bühler hilfsbereit da und dort als Stellvertreter aus. Manche Schulbehörde war in diesen Jahren des großen Lehrermangels froh, in ihm einen zuverlässigen Helfer zu finden. In all den vielen Schulstuben, wo unser Kollege wirkte, strahlte er viel väterliche Liebe und Güte aus. Seine Worte fielen als gute Saat in dankbare Kinderherzen. Wie strahlten auch die Kinderaugen, wenn ihr Lehrer Märchen und Geschichten erzählte in einer starken persönlichen Eigenart. Wer dem Verstorbenen in seinem Heim, auf der Straße oder anderswo begegnete, war beglückt von seinem stillen, friedsamem Wesen, aber oft auch von seinem feinen Humor. Diese Gaben traten auch in Erscheinung, wenn er auf den «Brettern» der Theaterbühne stand, sei es als Darsteller einer Hauptrolle oder als Regisseur. Wie es bei der ältern Lehrgarde üblich und selbstverständlich war, widmete Werner Bühler selbstlos Kraft und Zeit den Dorfschören. Über ein Jahrzehnt versah der Verstorbene während der Sommermonate die Kassierstelle beim Kiosk in der Viamalashlucht. Auch solche Dienste tat er in treuer Zuverlässigkeit. Vor zwei Jahren verlor unser Kollege seine treubesorgte Gattin. Fast gleichzeitig machte sich ein hartnäckiges Leiden bemerkbar, das den kräftigen, robusten Mann nun zu fällen vermochte. P. F.

Serafin Bundi

Am 17. September 1964 hat Kollege Serafin Bundi nach langer schmerzlicher Krankheit von dieser Welt Abschied genommen. Mit ihm hat uns ein anerkannt guter Lehrer und Erzieher verlassen, der noch lange allen, die ihn kannten, und seinen ehemaligen Schülern in guter, dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Serafin Bundi wurde am 23. Oktober 1911 als Sohn einer einfachen Bauernfamilie geboren. Nach einer glücklich verbrachten Kindheit im väterlichen Hause besuchte der begabte Jüngling das Lehrerseminar in Chur, wo er schließlich 1933 sein Lehrerpapent erwarb. Der junge Lehrer sehnte sich aber vergebens nach einem Wirkungsfeld und war gezwungen, seine Zeit und Kraft der elterlichen Landwirtschaft zu widmen.

Erst ein Jahr später durfte er in Cavorgia-Tavetsch die Gesamtschule übernehmen, die er aber schon bald mit der Oberschule in Zignau-Trun tauschte. Hier blühte der junge Lehrer wirklich auf, hier entfaltete sich seine Kraft in jeder Beziehung. Kollege Serafin hatte vom Herrgott reichliche Gaben erhalten, machte von diesen Gebrauch und entpuppte sich bald als guter Erzieher und glänzender Sänger und Chordirigent. Nicht zu verwundern, daß die verantwortlichen Männer ihn gerne noch auf wichtigeren Posten sehen wollten und ihn infolgedessen nach Trun beriefen, wo er die kräfte-raubende Oberschule übernahm, eine Tätigkeit, die dem Verstorbenen volles Lob einbrachte. Und dies war auch sein letztes Wirkungsfeld.

Kollege Serafin war aber auch ein leidenschaftlicher Landwirt. Nach seiner Verheiratung mit Letta Nay von Zignau wirtschaftete er auf eigene Rechnung, und seine Fähigkeiten und Mitarbeit in landwirtschaftlichen Vereinen und Korporationen wurden sehr geschätzt. So war sein Leben eine Folge von gewissenhafter Arbeit und aufopfernder Bereitschaft. Diesem reichgesegneten Schaffen setzte dann der Tod ein Ende. Eine schleichende Krankheit hatte ihn befallen, schwächte seine Kräfte, trotzte allen Medikamenten und Operationen und zwang schließlich den ehemals kräftigen und energischen Mann allzufrüh aufs Sterbelager. Sein arbeitsreiches irdisches Leben ist uns aber Pfand genug, daß ihm nun die ewige Heimat geschenkt wurde. Lieber Kollege, lebe wohl im ewigen Reiche! A. V.

Geli Cavegn

Durch eine heimtückische Krankheit, der heute noch alle ärztliche Kunst sozusagen machtlos gegenüber steht, ganz entkräftet, nahm Kollege Geli Cavegn, wohl vorbereitet auf das ewige Leben, am 24. Februar in seinem 68. Altersjahr Abschied von uns. Wer das Glück hatte, ihm nahe zu stehen, trauert um einen treuen, wohlwollenden Freund und Amtskollegen, dessen aufrichtige, echte Kollegialität einem stets imponierte.

Lehrer Geli Cavegn gehörte zu den Spätberufenen. Sein Vater, Lehrer Eusebius Cavegn, gewesener Gemeindepräsident und Kreisrichter, besaß einen mittelgroßen Landwirtschaftsbetrieb, dem der Sohn Geli nach Absolvierung der landwirtschaftlichen Schule Plantahof jahrelang die Treue bewahrte. Erst im Jahre 1930 – er war damals 33jährig – entschloß er sich, Lehrer zu werden, weshalb er am Lehrerseminar in Rickenbach mit dem Studium begann. Dank seiner Energie und Begeisterung zum Lehrerberuf beendigte er im Jahre 1934 seine Studien mit einem guten Primarlehrerpatent. Der Zufall wollte es, daß er im Herbst des gleichen Jahres seine Lehrtätigkeit an der Gesamtschule in Cavorgia-Tavetsch beginnen durfte – es herrschte damals noch Lehrerüberfluß! –, wo vor vielen Jahren sein Vater schon als Lehrer gewirkt hatte. Fünf Jahre später übernahm er die Schule in Selva, einer Fraktion in der gleichen Gemeinde, welcher er vier Jahre lang als vorbildlicher Schulmeister und Erzieher vorstand. Wie oft erzählte er noch in seinen letzten Lebensjahren von seinen anhänglichen Schülern, von erfreulichen Begebenheiten und der kollegialen Zusammenarbeit mit seinen damaligen Kollegen und dem Schulrate im schönen Tavetschertale! In diese glückliche Zeit fiel auch die Verhelichung mit Maria de Latour. Zur großen Freude der Eltern wurde der Ehebund mit einer Tochter beschenkt. – Im Jahre 1943 wurde Kollege Cavegn an die Oberschule von Brigels, seinem Heimatdorf, berufen, wo

er sechzehn Jahre lang als pflichtbewußter Lehrer wirkte, bis er im Jahre 1959 aus gesundheitlichen Gründen auf eine weitere Berufsausübung verzichten mußte. Der Abschied von der Schule fiel ihm schwer. In dieser Schule war er so recht im Element. Durch seine unverkennbare bäuerliche Herkunft mit der heimatlichen Scholle verwurzelt, unterrichtete er so, wie er selber in seinem Innersten war: einfach und lebensnah, dem Ziele zustrebend, um seine Schüler für das praktische Leben vorzubereiten. Sein Verantwortungsbewußtsein, gepaart mit großem Pflichtgefühl, war für Geli Cavagn die treibende Kraft. – Der Dorfgemeinschaft leistete er als Kirchgemeindepäsident während elf Jahren große Dienste. Auch im Männerchor, dessen Ehrenmitglied er war, wurde er als guter Sänger und leutseliger Kamerad allgemein sehr geschätzt. Wir gedenken dankbar gemeinsam verbrachter Jahre, in denen wir Dich als lieben, wohlmeinenden Freund und Kollegen kennen und schätzen lernen durften. Ruhe in Gott, dem Du zeitlebens die Treue bewahrt hast! Ls.

Gion Cavelti

Am 10. August 1965 wurde in Sagogn unser lieber Freund und geschätzter Kollege Sekundarlehrer Gion Cavelti allzu früh zu Grabe getragen. Wohl war uns bekannt, daß der Verstorbene während der letzten zwei Jahre sehr oft seinen Dienst in der Schule mit großen Schmerzen versah. Im letzten Frühling konnte er das Schuljahr nur unter Aufbietung aller Energie beenden. Jede ärztliche Hilfe und alle chirurgischen Eingriffe kamen zu spät.

Gion Cavelti wurde am Neujahrstage des Jahres 1920 als jüngster Sproß der Familie des «Gieri Koch» geboren. Nach dem Besuch der Primarschule in seiner geliebten Heimatgemeinde und der Bezirksschule in Ilanz zog der geweckte und begabte Schüler im Herbst 1937 an das kantonale Lehrerseminar, das er, ausgerüstet mit dem Lehrerpapent, im Sommer 1940 verließ. In der damaligen Zeit des Lehrerüberflusses war es schwer, eine Anstellung zu finden. Wir finden Gion Cavelti zunächst als Primarlehrer in einem Erziehungsheim in Kriens. Zwei Jahre später konnte er eine Schule in Zizers übernehmen. Nach der Erlangung des Sekundarlehrerpapentes wirkte der Verstorbene in Curaglia, Danis, Ilanz und während der letzten fünf Jahre in Domat/Ems. Alle, die Gion Cavelti gekannt haben, lernten ihn nicht nur als Lehrstoffvermittler kennen, sondern als gütigen, verantwortungsbewußten Erzieher und Helfer. Sein Unterricht war jederzeit wohlfundiert und peinlich genau vorbereitet. In seiner Schulstube waren Langeweile und Interesselosigkeit nicht zu finden. Eine überdurchschnittliche Begabung für handwerkliches Schaffen und ausgeprägte Neigungen zu bildnerischem Gestalten belebten und bereicherten seinen Unterricht aufs schönste. Seine Erfolge waren aber in erster Linie seinem Beispiel, seiner Konsequenz und seiner Persönlichkeit zuzuschreiben. In seiner Klasse mußte, auch wenn die Schüler ihren Lehrer an Körpergröße überragten, immer wieder eine beispielhafte Disziplin bewundert werden. Jedermann, der mit Gion Cavelti in Kontakt kam, schätzte seine Gradheit, Aufgeschlossenheit und Zuverlässigkeit.

Während der Sommermonate war Gion Cavelti sehr oft in seiner nett eingerichteten Werkstatt zu finden. Er war ein leidenschaftlicher Holzschnitzer, und die vielen aus seinem «Atelier» stammenden Arvenmöbel legen ein weiteres Zeugnis ab von seiner

außergewöhnlichen schöpferischen Begabung. Seine Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete des Kerbschnittens hat er an verschiedenen Kursen vielen Kollegen und Freunden weitergegeben.

Wir wissen, daß Gion Cavelti bei uns eine Lücke hinterlassen hat, die sich nicht so bald schließen wird. Seine Geschwister haben einen väterlich sorgenden Bruder verloren und alle seine Kollegen einen aufrichtigen, unerschütterlichen und immer hilfsbereiten Freund. – Alle, die Dich gekannt haben, gedenken Deiner in Dankbarkeit, Verbundenheit und Ehrfurcht!

G. A. C.

Gion Rest Gartmann

Am 26. August wurden in Lumbrein bei der St. Martinskirche die sterblichen Überreste von Kollege Joh. Chr. Gartmann der geweihten Erde übergeben. Er stammte noch aus dem letzten Jahrhundert (geboren 1884), so daß vor allem die ältere Garde ihm auf seinem letzten Gang die Ehre erwies. Am Fuße des Piz Regina, in Surin, stand seine Wiege. Sein Vater war der im ganzen Tale durch seine Stall- und Hausbauten bekannte Zimmermann und Schreiner Gieri. In Gesellschaft von vier Schwestern und drei Brüdern wuchs unser Gion Rest auf. Er besuchte die Primarschule von Surin und bei Oberst Solèr die Sekundarschule in Villa. Hernach schickten ihn seine Eltern an die Klosterschule Disentis, damit er dort das Gymnasium bestehe. Doch nach Jahresfrist wechselte er nach Chur ans Lehrerseminar, wo er unter Seminardirektor Conrad die Formalstufen beherrschen lernte. Seine musikalische Begabung kam ihm in seinem jeweiligen Tätigkeitsgebiet sehr zustatten. In unserem Zeitalter wäre der Verstorbene gewiß zu einem richtigen Musiker avanciert, das Zeug dazu hatte er. Zunächst brachte er die Musikgesellschaft Lumbrein zu neuem Leben, dirigierte einige Jahre die Valser, griff der Musikgesellschaft Vrin unter die Arme und leitete während seiner Daniser Schulzeit die Musikgesellschaft Tavanasa. Aber auch am Orgeltisch leistete er sein Bestes. Es war deshalb sehr lobenswert, daß die Musikgesellschaft Lumbrein mit klingendem Spiel dem Trauerzuge voran marschierte und am Grabe von ihm Abschied nahm.

Seine Schultätigkeit begann er in Vilters (SG); er kam dann über die Stationen Igels und Vignens nach Surin, wo er ein Vierteljahrhundert in der Schulstube wirkte. Seine Liebe zur Wahrheit und seine Offenheit vertrieben ihn aber aus seinem Bergdörfchen. Nachträglich wurde er rehabilitiert und lehrte in Danis-Tavanasa. Seine letzte Lehrerstelle war Acla-Medel. Nach seinem Austritt aus dem Schuldienst half er noch während des letzten Aktivdienstes die Lücken füllen. Damals nannte er sich selber Schulmissionar, weil er wie diese immer wieder den Wirkungskreis wechselte. Sein goldener Humor und Mutterwitz halfen ihm oft, die widrigen Zeitläufe und die Bosheiten der Mitbürger ertragen. Im letzten Jahrzehnt wurde es zusehends stiller um Gion Rest. Zunächst blieb er in seine Stube gebannt, sodann wurde er bettlägerig. Und welche Ironie des Schicksals, er, der für jeden ein träfes Wort fand, war mit fortschreitender Krankheit auf die Hilfe seiner Angehörigen angewiesen. Bruder Tod erlöste ihn von qualvollen irdischen Leiden. Möge er einen gnädigen Richter gefunden haben, der ihn für all sein Wirken zum Wohle der Jugend und zum Frommen der Dorfgemeinschaften belohnen möge!

Wilhelmine Gauß

Seit dem 12. März ruht auf dem Friedhof in Sarn unsere unvergessene einstige Lehrerin Frl. W. Gauß. Wenn wir frühere Schülerinnen an sie denken, so geschieht es in Dankbarkeit und Achtung. Fräulein Gauß war uns eine gute Lehrerin, nicht nur durch ihre berufliche Tüchtigkeit und Erfahrung, sondern vor allem durch ihre menschliche Haltung. Das Vertrauen, das sie allen entgegenbrachte, weckte in den ihr Anbefohlenen immer wieder gute Kräfte. Es ist ihr gelungen, das Klassenzimmer angehenden Hauswirtschaftslehrerinnen wirklich zur Wohnstube werden zu lassen, zu einer Stätte wahrhafter Bildung. Es war ihr ein Anliegen, daß nichts vergeudet werde oder verloren gehe. Vom kleinen Reiskorn, das beim Anrichten nicht in der Pfanne bleiben und fortgespült werden sollte, führte sie unsere Gedanken zu den Hungernden in der Welt. So lehrte sie ihre Schülerinnen verantwortungsbewußt handeln. Der Gedenkschrift von Fräulein Zulauf, der früheren Vorsteherin der Bündner Frauenschule, deren geschätzte Mitarbeiterin Fräulein Gauß viele Jahre war, entnehmen wir: «Wilhelmine Gauß wurde am 11. Oktober 1884 in Zürich geboren und verbrachte dort eine glückliche Jugendzeit. Nach dem Besuch der Töcherschule trat sie ins Haushaltungslehrerinnenseminar am Zeltweg in Zürich ein. 1913 übernahm sie, einer Berufung folgend, eine Lehrstelle in der Frauenschule Chur. Ihr liebevolles Wesen, ihr treues Pflichtbewußtsein und ihre gründlichen theoretischen Kenntnisse verhalfen ihr bald zu vollem Erfolg. Sie unterrichtete in den ersten Jahren an Haushaltungskursen und übernahm auch den hauswirtschaftlichen Unterricht an der Sekundarschule und an der Förderklasse der Stadt Chur. Während 29 Jahren leitete Fräulein Gauß die Hauswirtschaftslehrerinnenkurse. Sie war eine sehr geschätzte Lehrerin, eine liebe und jederzeit hilfsbereite Kollegin, die vertraute Mithilfe der Vorsteherin und die von der Schul- und Aufsichtscommission anerkannte Lehrkraft, die mitgeholfen hat, die Schule durch die damals recht schwierigen Kriegsjahre durchzutragen. Während 32 Jahren leistete sie ein vollgerüttelt Maß an Arbeit und mußte während dieser Zeit den Unterricht einen einzigen Tag aussetzen.

1947 zog sie zusammen mit ihrer Freundin, C. Zulauf, der Vorsteherin der Frauenschule, nach Sarn, wo sie oft von Ehemaligen besucht wurden. Ein kleiner Unfall im Jahre 1958 war der Anfang zu längerer körperlicher Gebrechlichkeit, während welcher sie von ihrer Freundin treulich umsorgt wurde. Es gab aber auch in diesen tapfer getragenen Leidensjahren viele Stunden stillen Glücks und dankbaren Rückblicks. Nach 18 Sarnen Jahren durfte sie am 10. März 1965 ohne jeden Kampf einschlafen.» G. M.

Leonhard Jägli

Alt Lehrer Leonhard Jägli in Luzein wurde am 12. August dem kühlen Erdenstoße übergeben. Seine hohe, schlanke, markante Gestalt fehlt fortan im Luzeiner Dorfbild. Geboren am 25. Februar 1880 in seiner Heimatgemeinde Fideris, wuchs er dort im Kreise von fünf Geschwistern auf. Er wollte Lehrer werden und besuchte, nachdem er die Primarschulen durchlaufen hatte, die Seminarabteilung der Evangelischen Lehranstalt Schiers. Nach seiner Patentierung wirkte der junge Lehrer Jägli einen Winter an der Gesamtschule St. Peter im Schanfigg. Es zog ihn aber ins Heimattal zurück, und mit der Übernahme der Gesamtschule in Buchen erfüllte sich dieser Wunsch. Nach vierjährigem Wirken verlegte er seine Erzieherstätigkeit nach Luzein, verblieb also in

der gleichen Schulgemeinde und lehrte hier noch 29 Jahre, zuerst an einer überaus großen und anstrengenden Gesamtschule. Diese wurde nach etlichen Jahren in eine Unter- und Oberschule aufgeteilt, sicher zum Nutzen der Schüler und Entlastung des Lehrers. Lehrer Jägli leitete fortan die Unterschule bis 1934. Da wurde seiner 34-jährigen Schularbeit plötzlich Einhalt geboten. Zuzufolge eines schweren Unglücksfalles im Umgang mit Jungvieh und langem Spitalaufenthalt glaubte Leonhard Jägli, seinen Schuldienst nicht mehr richtig versehen zu können, da sein Gehör stark geschwächt war. Er gab die Schule auf und widmete sich fortan mit großem Geschick und Fleiß der Landwirtschaft, die schon bisher seine Sommermonate ausfüllte. Auch als «Nur-Bauer» war der Dahingeschiedene vielseitig und ein Könnner. Er pflegte seine Tiere mustergültig, seine selbstgezogenen Obstbäume prangten in Sauberkeit und trugen reiche Frucht, aber vor allem war er ein großer Imker. Bis zu 50 Bienenvölker hegte und pflegte er mit großer Liebe, er war ein Bienenvater im wahrsten Sinne des Wortes. Auch in schwachen Honigjahren mußten seine Bienen den Mißertrag nicht entgelten, sie wurden mit gleicher Sorgfalt bedacht und dankten ihrem Betreuer dafür in besseren Jahrgängen mit um so größeren Erträgen. Erst im Frühjahr 1965, als seine Lebenskräfte stark abnahmen, konnte sich der Bienenvater Jägli entschließen, seine fleißigen Honigsammler zu veräußern.

Zur Bestattung des greisen Schulmannes strömten einstige Schüler von nah und fern herbei. Wohl war Lehrer Jägli ein strenger Erzieher, in seiner Schule herrschte peinliche Ordnung und Stille, emsige Arbeitsamkeit. Arbeitstüchtig und fleißig wie er selbst war, forderte er von seinen Schülern den vollen Einsatz für die Schularbeit. Zum Schreibenden dieser Zeilen äußerte er mehr als einmal: «Arbeit ist das beste Erziehungsmittel.» Die einsichtsvollern seiner Schüler haben im spätern Leben diese Einstellung ihres Lehrers sicher richtig einschätzen gelernt und wissen ihm Dank dafür. Strenge Konsequenz, Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit, gepaart mit wohlwollender Güte am richtigen Platz, prägten die Lehrerpersönlichkeit von Leonhard Jägli.

Große Freude bereitete dem Verblichenen der Gesang. Immer wieder, wenn ein Gemischter Chor sich zusammentat, um kirchliche Feiern zu verschönern, berief man Lehrer Jägli als Dirigenten. Mit seiner dröhnenden Baßstimme schuf er im Männerchor einen satten Chorklang. Als in Pany eine Musikgesellschaft gegründet wurde, wählte man den Militär-Trompeter Jägli als musikalischen Leiter, und manches Jahr oblag er dieser schweren Aufgabe.

Aber auch im öffentlichen Leben stellte der Verstorbene seinen Mann. Er saß im Kreisgericht, diente dem Kreis Luzein als Vermittler, amtete während des Pfrundhausbaues als Kirchenrat und versah nach seiner Pensionierung etliche Perioden den Posten eines Schulrates. So hat Leonhard Jägli die Talente, die ihm dereinst anvertraut wurden, gut verwaltet und hinterläßt ein arbeitsreiches, ausgefülltes Lebenswerk.

Erholung, Stütze und Hilfe fand der Verblichene im Kreise seiner Familie. Im Jahre 1904 verehelichte er sich mit Margreth Egli von Conters, die ihm eine kluge, liebende und aufopfernde Lebensgefährtin war. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und drei Töchter, alle schon seit Jahrzehnten glücklich verheiratet. Zwölf Enkel und sechs Urkel brachten viel Sonnenschein ins Großelternhaus. Wie leuchtete Großvater Jägli auf, wenn er von den Berufs- und Studienerfolgen seiner Großkinder erzählen konnte. Nun ruht die sterbliche Hülle des tüchtigen Erziehers und wackern Mannes auf dem sonnigen Gottesacker von Luzein. Er kann versichert sein, daß seine Schüler, seine Kollegen und Bekannten ihn stets in ehrendem Andenken bewahren werden. H. W.

Im Dezember vor einem Jahr haben wir unseren Freund und Kollegen Giusep Maissen zu seiner letzten Ruhestätte auf den Gottesacker des Hofes in Chur begleitet. Ergriffen und bestürzt standen wir vor dem offenen Grabe eines nach unserem menschlichen Ermessen viel zu früh Dahingegangenen. Mitten aus seiner Arbeit und beseelt von neuen Ideen hat der Tod jäh nach ihm gegriffen, ohne Rücksicht, ohne Erklärung. Giusep Maissen wurde im Jahre 1906 in Disentis geboren. Nach dem Besuch der Sekundarschule in seiner Heimatgemeinde entschloß er sich zum Lehrerberuf. So verläßt er im Jahre 1928 als frischgebackener Lehrer unser Seminar in Chur. Im folgenden Jahr treffen wir ihn an der Hofschule in Chur, welcher er bis zu seinem Tode die Treue wahrte.

Seine Schüler erkannten in ihm einen strengen Lehrer und Erzieher mit einer beispielhaften Geduld. In seiner Schulstube herrschte eine wohlüberdachte Disziplin und Ordnung, in die seine Person ihre väterliche Liebe ausstrahlte. Die Schüler schätzten und liebten ihren Lehrer. Für sie war ihr Lehrer nicht nur Vermittler von Lehrstoff und Erziehung, sondern zugleich ihr Ratgeber und Tröster in ihren kindlichen Sorgen und Nöten.

Als Lehrer hielt Giusep zum Altbewährten und war doch dem Neuen stets aufgeschlossen. Für ihn war die Schule nicht vorerst Broterwerb, sondern Erfüllung seiner Lebensaufgabe. Giusep war ein bescheidener Kollege, nicht ein Mann von großen Worten, sondern ein Mann der Tat. Ohne Neid und Mißgunst anerkannte er Erfolge und Fähigkeiten seiner Kollegen.

Blättern wir einmal unsere romanischen Liederbücher durch, werden wir kaum eines finden, in dem nicht der Name Giusep Maissen als Komponist vermerkt ist. An die 60 Lieder in romanischer und deutscher Sprache zeugen von seinem großen musikalischen Können und Schaffen. Angeborene Musikalität und große Liebe zum Gesang waren die Voraussetzung für sein musikalisches Schaffen. Ein besonderes Anliegen waren ihm auch der Kirchengesang und die Kirchenmusik. Im Jahre 1933 übernahm Giusep die Leitung des Gemischten Chors Amicitia. Zwei Jahre später verstand er die Mitglieder dieses Chores für den Gesang in der neuerbauten Erlöserkirche zu bewegen und zu begeistern. Diesem Chor diente er bis zwei Jahre vor seinem Tod als Dirigent. Schweren Herzens – aber seine bereits stark angegriffene und gefährdete Gesundheit erlaubten ihm diese große zusätzliche Belastung nicht mehr – übergab er den von ihm mitgegründeten und geschulten Chor einer anderen Hand. In den Jahren 1933 bis 1939 stand Kollege Maissen zudem den beiden romanischen Chören Rätia und Alpina als Dirigent vor.

Seit mehreren Jahren versah der Verstorbene auch noch den Orgeldienst in den Schülergottesdiensten und Jugendfeiern an Sonn- und Werktagen und bereitete zudem die Kinder auf den Kirchengesang vor. Unserem Giusep war aber keine Probe zuviel und kein Lied zu mühsam, das er mit unseren Schulkindern erarbeitete. Eine tiefempfundene Religiosität und eine ehrfurchtsvolle Liebe zum liturgischen Gesang gaben ihm die Kraft und Geduld zu dieser aufopfernden Arbeit.

Lieber Freund und Kollege, so nehmen wir heute schweren Herzens von Dir Abschied. Wir wissen, daß wir in unserer menschlichen Unzulänglichkeit Deine Arbeit und Deine Opfer nicht mehr vergelten können. Wir dürfen aber hoffen, daß eine göttliche Gerechtigkeit Dein Lebensopfer in eine ewige Glorie verwandeln werde.

Schon sind mehr als anderthalb Jahre verflossen, seit Professor J. B. Masüger nach einem reicherfüllten Leben in die ewige Heimat abberufen wurde. Wenn auch in der Tages- und in der Fachpresse seines ungewöhnlich vielseitigen und unermüdlichen Wirkens während sechzig Jahren für die physische Ertüchtigung unserer Bündner Jugend, unseres Volkes überhaupt, ehrend gedacht wurde, so dürfen einige Worte des Gedenkens und des Dankes im «Bündner Schulblatt» nicht fehlen, war doch der verstorbene Bündner Turnvater vor allem und in besonders ausgeprägtem Maße Lehrer, Erzieher. Sein Wirken an der Bündner Kantonsschule von 1911 bis 1944 war vornehmlich ein Dienen am pädagogischen Nachwuchs unserer Bündner Schule. Schon als Primar- und Sekundarlehrer hatte der aus dem heinzenbergischen Sarn stammende und in bäuerlich einfachem natur- und volksverbundenem Familien- und Dorfkreis aufgewachsene junge Mann den Sinn, die Bedeutung und Notwendigkeit regelmäßig betriebener Leibesübungen erfaßt und propagiert. Von seinem Vater war in ihm die Begeisterung für die Pflege volkstümlicher Übungen geweckt, im Kantonsschüler-Turnverein war sie gestärkt und vertieft worden, so daß er sehr bald gründlich und ausschließlich in die Aufgabe der Förderung und Vertiefung der Leibesübungen in Schule und Volk hineinwuchs. Ein längerer Studienaufenthalt in Dänemark und Schweden gab ihm die Möglichkeit, die Bedeutung und die Werte der nordischen Gymnastik theoretisch und praktisch aufs gründlichste kennenzulernen und sich das Diplom für die Erteilung dieses Lehrgebietes zu erwerben. Vorher schon hatte sich der Verewigte an der Universität in Zürich das Sekundarlehrerdiplom und an der ETH vertieftes Fachwissen geholt und anschließend an der Sekundarschule in Zuoz auch erprobt und angewendet. Und an dieser Schule war er – in Zusammenarbeit mit dem Dorfarzt – zum Pionier für das Mädchenturnen geworden und hatte erkannt, daß in unseren Bündner Schulen vor allem die vormittäglichen Sonnenstunden für die Pflege der Leibesübungen genützt werden sollten. Auch die Notwendigkeit der täglichen Bewegungslektion ist ihm schon damals bewußt geworden, und er scheute sich nicht, in seinem Unterricht die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen und praktische Vorkehrungen zu treffen.

Was J. B. Masüger dann von 1911–1944 an der Kantonsschule als Turnlehrer und Kadetteninstruktor (neuerer Richtung) bedeutete, ist einem Großteil unserer Lehrerschaft noch heute bekannt. Seine kompromißlose, aber immer wohlwollende und gerechte Tätigkeit als Lehrer machte auf jeden Schüler Eindruck, und wer seiner Wertschätzung der turnerisch-sportlichen Arbeit auch nicht immer das gleiche Verständnis aufbrachte wie J. B. Masüger, mußte mindestens seinen tiefen Ernst für und seine Hingabe an sein Werk achten. War es so ganzen Generationen von Lehramtskandidaten Beispiel und Wegweiser, so war er es für die amtierende Lehrerschaft während Jahrzehnten nicht minder als Kursleiter und Referent in Konferenzen und pädagogischen Vereinigungen. Nicht weniger fruchtbar war seine publizistische Tätigkeit als Berichterstatter, Korrespondent in der Presse, und groß und nachhaltig war sein Einfluß auf das bündnerische Turnwesen ganz allgemein. Er war der Schöpfer und Mentor der Turnberatung, förderte die physische Ertüchtigung der nachschulspflichtigen Jugend, nicht minder aber auch das freiwillige Jugendturnen in Schule und Verein. So war sein mehr als dreißigjähriges Wirken an unserer Kantonsschule ein ununterbrochenes Einsetzen und Fördern der physischen Ertüchtigung in Schule und Volk, und dafür schul-

det ihm Bündens Lehrerschaft aufrichtigen Dank über das Grab hinaus. Auch die Tatsache, daß J. B. Masüger nach seiner Pensionierung drei bedeutende Werke über bündnerisches und nordisches Turngut verfaßte und damit zum Sammler und Ordner eines so häufig gering geschätzten Volksgutes wurde, verpflichtet Schule und Öffentlichkeit zu tiefem Dank an den Verewigten. Deshalb möge das Andenken an J. B. Masüger in vielen Schulmeisterherzen recht lange lebendig bleiben. -et-

Gion Giusep Valaula

«La veta varg' e va, ei gida nuota da sesfar!» (S. M. Nay)

Dieses Dichterwort erfuhr ich vom verstorbenen Kollegen Valaula kurze Zeit vor seinem Ableben. Dazu schrieb er: «Wie bei vielen anderen, ist auch bei mir das Leben vergangen. Es gilt nur mehr, den Fuß auf die letzte Sprosse der Leiter zu setzen, die uns in die Ewigkeit führt. Je höher man auf dieser Leiter der geistigen, religiösen Reife emporsteigt, um so besser ist es. Das ist ja unsere Aufgabe hier auf Erden, eine edle und hehre Aufgabe!» – Diese Worte charakterisieren Gion Giusep Valaula am besten. Seine Grundzüge waren: Einfachheit, Aufrichtigkeit, Friedfertigkeit und Frömmigkeit. Er wurde 1888 in Siat geboren. Nach der Primarschulzeit in Siat war er Klosterschüler in Disentis. Von den damaligen Lehrern haben ihn Abt Benedikt Prevost und P. Baseli Berther tiefst beeinflußt. Oft erzählte er später noch, wie dort strenge Ordnung und militärische Disziplin herrschten. Auch von seinem Klavierlehrer P. Leo Kunz sprach der musikalische Schulmeister aus Siat stets mit Respekt. Der Student Gion Giusep wäre nicht abgeneigt gewesen, damals in Disentis das Gymnasium zu besuchen. Das Los führte ihn jedoch nach Zug ins Institut St. Michael, wo er mit noch 17 anderen Bündnern hauptsächlich «mit der deutschen Sprache zu kämpfen hatte». Besser ging es in den Musikfächern, wo er dem bekannten Komponisten J. Dobler ein bevorzugter Schüler war. Nach einem Studienjahr in Zug zog Valaula nach Chur ins Lehrerseminar. Auch hier stach er hervor durch sein musikalisches Talent, so daß Prof. Bühler ihm oft erlaubte, nach dem Gottesdienst in der Kathedrale sich an das Präludium zu wagen. Unter den 33 Junglehrern, die im Jahre 1911 das Seminar verließen, befanden sich noch zwei Oberländer Kollegen, die ihn zum Üben auf der Orgel anspornten: Duri Sialm und Benedikt Albin. Das erste Lehrerjahr absolvierte Valaula als Gesamtschullehrer in Vigen, um dann darauf die Gesamtschule in Siat zu übernehmen. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges mußte der Stelleninhaber zu oft einrücken, so daß die Gemeinde einen «ständigen Lehrer» bevorzugte. So blieb er ein Jahr stellenlos, aber schon im nächsten Herbst übernahm der eifrige Erzieher voll Begeisterung die Oberschule in Laax, dirigierte dort auch den Männerchor, mit dem er im Frühling 1920 am Sängerfest in Disentis großen Erfolg hatte. Seine nächste Station war Ruis, und als man eine zweite Lehrkraft in Siat beanspruchte, war Kollege Valaula willig und bereit, sich zur Verfügung zu stellen. Damit schloß sich sein Wirkungskreis. 37 Dienstjahre diente er dort, und immer war die Schule seine Freude gewesen, versicherte er mit leuchtenden Augen, fügte aber gleich etwas wehmütig hinzu: 37mal strenge Wahl mit Skrutinium!

Um die Dorfkultur hat sich G. G. Valaula als Dirigent und Organist während beinahe fünfzig Jahren große Verdienste erworben. Mit beispielhafter Gewissenhaftigkeit und Ausdauer versah er ebenfalls lange öffentliche Ämter. In seinem Heim herrschte stets

eine heimelige und wohltuende Atmosphäre, und ein Gespräch mit diesem edlen Menschen bedeutete jedesmal Erholung und Erbauung zugleich. Aber auch sein Leben war nicht ohne Sorgen und Leiden. Die erste Gattin starb vor beinahe 25 Jahren, und kurz bevor Lehrer Valaulta ins Jenseits abberufen wurde, ging seine zweite Frau zu Gott. Beiden Ehen blieb der Kindersegen versagt. Aber eine unmündige Adoptivtochter trauert um ihre treubesorgten Eltern. Ohne langes Krankenlager, aber auch ohne zu klagen, nahm unser lieber, vorbildlicher Kollege und aufrichtiger Freund Gion Giusep Valaulta Abschied von dieser Welt. Der Tod trat am 11. November 1964 als milder Engel an ihn heran. Uns allen war er ein Vorbild an Gottvertrauen und Herzensgüte. Und wir zweifeln nicht daran, daß sein letzter Wunsch, den er selber schriftlich formuliert hat, sich auch erfüllte: «Ussa mo ina caussa: finir bein, lu ei tut bien.» L. B.

*Was einer ist, was einer war,
Beim Scheiden war es offenbar.
Wir hörens nicht, wenn Gottes Weise summt;
Wir schauern erst, wenn sie verstummt.*

Hans Carossa